

Zu wenig Menschlichkeit

Andrzej Stasiuks Werk »Grenzfahrt« erweist sich als Antikriegsroman

Von Thomas Mahr

A ndrzej Stasiuks Roman »Grenzfahrt« – jetzt auf Deutsch, wie immer glänzend übersetzt von Renate Schmidgall – erschien in Polen bereits 2021. Genau 80 Jahre nach dem Einmarsch der Deutschen in die Sowjetunion erinnert der polnische Autor an jene Tage im Frühsommer 1941.

Der Erinnerung ist auch der zweite Handlungsstrang des Romans gewidmet, wenn Stasiuk mit seinem Vater in jene Grenzregion an den Fluss Bug fährt, um vielleicht an Orten der Kindheit den Prozess des Vergessens aufhalten zu können. Vergeblich reisen Vater und Sohn von Dorf

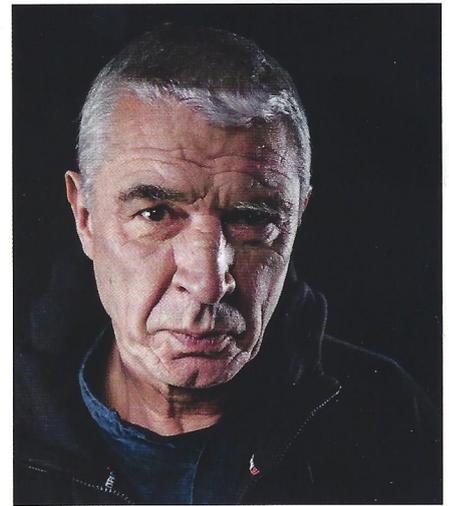
zu Dorf, um Licht ins Dunkel zu bringen. Zusätzlich könnte es auch die Absicht des Autors gewesen sein, seine polnischen LeserInnen an jene Zeit zu erinnern, als die Deutschen wie eiserne Dämonen Lastwagen, Panzer und weiteres schweres militärisches Gerät in einem nie dagewesenen Ausmaß in das Aufmarschgebiet der Grenzregion brachten, in eine Flusslandschaft, dünn besiedelt, die Armut hinter jeder Haustür erkennbar. Die Bewohner dieser Grenzregion, in die sich ein Automobil nur selten verirrt, werden in Angst und Schrecken, in helle Aufruhr versetzt. Bald ist jedem klar, dass der große Krieg auf der russischen Seite seine Fortsetzung finden wird.

Andrzej Stasiuk, in Warschau geboren, kehrt immer wieder in jene Region, in den Osten seiner Kindheit, zurück. Wenn er unterwegs ist, so schreibt er in einem seiner früheren Bücher, ist er an einer Kreuzung

**ER LIEBT DIESE GRENZ-
REGION POLENS, VON WEISS-
RUSSLAND UND DER UKRAINE
BIS SÜDLICH ZUR SLOWAKEI**

immer geneigt nach Osten abzubiegen. Er liebt diese Grenzregion Polens, von Weißrussland und der Ukraine bis südlich zur Slowakei; macht sie immer wieder zum Handlungsort seiner Bücher, verleiht dieser wunderbaren Landschaft, in der die Zeit bis heute stehen geblieben zu sein scheint, eine Stimme. Auch deshalb mag es sich für ihn aufgedrängt haben, über jene Tage, in denen sich eine Armee anschickte, das riesige Land jenseits des Flusses zu überfallen, als Romanstoff für sich zu entdecken. Es weist auf einen großartigen Erzähler hin, wie Stasiuk die Tage voller Angespanntheit und Erwartung mit der Ruhe der gottverlassenen Gegend verbindet.

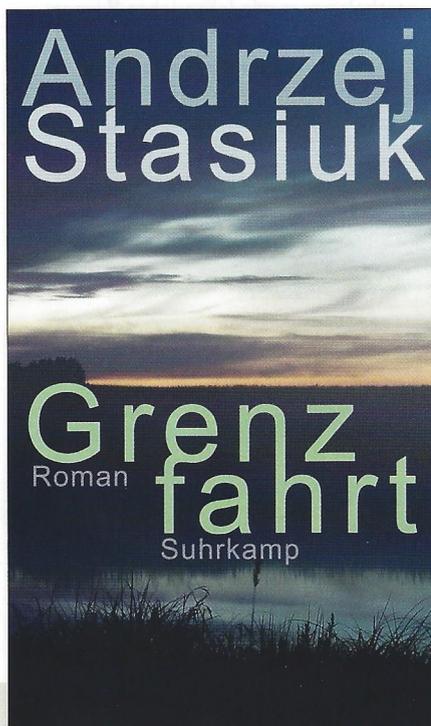
Nach und nach wird das Geschehen immer bedrohlicher, wenn die Heerscharen der deutschen Soldaten auf die Ortsansässigen treffen. Das sind die Bauern, die



Andrzej Stasiuk © Cai Caslavini/Sohrkamp

ein kärgliches Leben fristen, ein Häuflein Partisanen, die sich verstecken und doch so aufführen, als könnten sie den Lauf der Geschichte aufhalten. Verstecken muss sich auch das jüdische Geschwisterpaar Doris und Max, die es auf ihrer Flucht vor den Nazis bis hierher geschafft haben. Doch der Fluss wird zum unüberwindbaren Hindernis, da sich der Fährmann Lubko nicht nur wegen der mond hellen Nächte weigert, Menschen über den Fluss zu bringen. Fast noch kindlich naiv träumen die beiden von Birobidschan, dem jüdischen Jerusalem von Stalins Gnaden am fernen Amur nahe der chinesischen Grenze. Bevor das große Töten auf dem Schlachtfeld beginnt, schlachten die Partisanen auf martialische Weise ein Schwein. Denn das Leben der Protagonisten ist zurückgeworfen auf die archaischen, ureigensten Bedürfnisse. Wenn es um das nackte Überleben geht, kommt die Menschlichkeit meist zu kurz.

Andrzej Stasiuk konnte beim Schreiben dieses Romans noch nichts wissen von dem Überfall Russlands auf die Ukraine. So hat er vielleicht einen Antikriegsroman geschrieben, den die Gegenwart leider sehr schnell eingeholt hat.



Andrzej Stasiuk

»Grenzfahrt«, Roman

a. d. Polnischen von Renate Schmidgall
Suhrkamp, 2023

355 Seiten, Hardcover

25 Euro